

Höhere Berufsbildungsabschlüsse – Welche Titel im internationalen Vergleich werden ihnen gerecht?



von Ursula Renold *

Wie ich in der letzten Kolumne (März 2017) ausgeführt habe, gehören die Abschlüsse der Höheren Berufsbildung (HBB) bezogen auf Schutz vor Arbeitslosigkeit und Vorbereitung auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes zu den leistungsfähigsten formalen Bildungsabschlüssen. Sie richten sich – im Unterschied zu Hochschulabschlüssen – an Berufsfachleute, welche bereits über zwei- bis mehrjährige Berufserfahrung verfügen. Weltweit ist dieses Teil-

system des Schweizer Bildungssystems einzigartig. Die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft und der damit einhergehende Ruf nach Vergleichbarkeit von Titeln fordern dieses Teilsystem heraus, weshalb dieser Artikel mögliche Lösungen diskutiert.

Die Höheren Berufsbildungsabschlüsse umfassen Diplome der Höheren Fachschulen (HF) sowie Eidg. Berufs- und Höhere Fachprüfungen. Sie haben in der Schweiz eine sehr lange Tradition, die weit bis ins frühe 20. Jahrhundert zurückgeht. Im gewerblich-industriellen Wirtschaftssektor werden Höhere Fachprüfungen heute hie und da noch als «Meisterausbildungen» bezeichnet, womit zum Ausdruck gebracht wird, dass es sich hier um die höchsten Abschlüsse in diesen Branchen handelt. Während sie im dritten Berufsbildungsgesetz von 1980 noch als Abschlüsse der «beruflichen Weiterbildung» bezeichnet wurden (Rehbinder 1981), gelten sie seit dem jüngsten Berufsbildungsgesetz von 2004 als eigenständige formale Höhere Bildungsabschlüsse und grenzen sich von der non-formalen Weiterbildung (dem Kurswesen) ab. Wie der Bildungsbericht Schweiz zeigt, weisen diese Abschlüsse eine ausgesprochen hohe Leistungsfähigkeit bezüglich Erwerbsfähigkeit und Bildungsrendite aus (SKBF 2010). Deshalb werden ihre Absolventen vom Arbeitsmarkt in der Schweiz als hochqualifiziert gewertet und entsprechend stark nachgefragt.

Schwierigkeiten im Konkurrenzkampf auf dem Arbeitsmarkt entstehen erst, wenn HR-Chefs oder Linienverantwortliche von internationalen Firmen in der Schweiz oder im Ausland diese Abschlüsse nicht kennen und damit nicht mit denjenigen, welche sie im Heimatland haben, vergleichen können. Da nur wenige Länder über ein höheres formales Berufsbildungswesen verfügen, wird rasch der Ruf laut, sich dem ausländischen Titelsystem anzupassen, das heisst einen «Professional Bachelor» oder «Professional Master» einzuführen, um auf dem globalen Arbeitsmarkt die Chancen auf anspruchsvolle Stellen zu verbessern. Doch wie die folgenden Ausführungen zeigen, führt ein solcher Weg nicht zum erwünschten Erfolg.

HR-Chefs:

Kenntnisse zwischen Ausländern und Schweizern unterscheiden sich

Verschiedene Hinweise aus der Praxis deuten darauf hin, dass ausländische HR- oder Linien-Verantwortliche unsere HBB-Abschlüsse zu wenig gut kennen. Beispielsweise habe ich erfahren, dass in einzelnen Banken Eidg. dipl. Finanzplaner nicht mehr willkommen seien, weil

ausländische Bankkunden nicht wissen, was dies für ein Abschluss ist. Sie verlangen nach Fachleuten mit Titeln, die sie kennen, wie ein Bachelor- oder Masterabschluss, was allerdings keine Garantie für eine bessere Kundenberatung wäre. Das Grundproblem liegt darin, dass Titel allein wenig über die Qualifikation und die Qualität der Ausgebildeten aussagen. Arbeitszeugnisse sind mitunter gradeseo aussagekräftige Quellen, weil sie aufzeigen, welche Berufserfahrung jemand sammeln konnte und wie seine Leistung von Vorgesetzten beurteilt wird.

Klagen hört man nicht nur von inländischen Absolventen. Wie die SRF-Radiosendung «Wenn die Globalisierung vor Diplomen halt macht» zeigt, bekunden gerade ausländische Universitätsabsolventen hie und da Mühe, in der Schweiz eine entsprechende Arbeit zu finden. Die Gründe liegen nebst allfälligen Sprachdefiziten meist in der fehlenden qualifizierten Berufspraxis, das heisst, Berufspraxis, welche mit dem Erlernten übereinstimmt. In vielen Ländern erfolgt die Berufsbildung an Hochschulen, weil sie keine Institutionen der Höheren Berufsbildung haben und auch keine einschlägigen Berufsbildungswege auf der Sekundarstufe II. Sie erwerben also einen Hochschulabschluss, jedoch fehlt ihnen die Praxiserfahrung. Mit anderen Worten: wo «Bachelor/Master» darauf steht, ist nicht immer ein Akademiker dahinter. Der Akademikerbegriff ist eine soziale Konstruktion. Seine inhaltliche Bestimmung muss im Kontext des nationalen Bildungssystems verortet werden.

Funktionsunterschiede zwischen Schweizer Hochschul- und Höheren Berufsbildungs-Abschlüssen

Die Schweizer Hochschulabschlüsse unterscheiden sich funktional von den Abschlüssen der Höheren Berufsbildung in mehrfacher Hinsicht. Fünf Funktionsun-

terschiede sind in folgender Tabelle für die Schweiz skizzenhaft zusammengefasst:

Funktionsmerkmal	Höhere Berufsbildung HBB	Hochschulen HS
Erstausbildung im Hinblick auf den Arbeitsmarkt.	Nein – alle Absolventen/ Absolventinnen verfügen bereits über einen formalen berufsbefähigenden Bildungsabschluss. Die meisten haben mehrjährige Berufserfahrung.	Ja – für Absolvierende von universitären Hochschullehrgängen trifft dies i.d.R. zu, für Pädagogische Hochschulen, Fachhochschulstudiengänge mit Matura oder vergleichbarer Zulassungsvoraussetzung ebenfalls. Einzig für FH-Absolventen mit Berufslehre und Berufsmatura handelt es sich um eine formale höhere Ausbildung.
Eintrittsalter	Durchschnittlich rund 25 Jahre bei Höheren Fachschulen und 32 bis 35 Jahre bei Berufs- und Höheren Fachprüfungen.	Durchschnittliches Alter: 22 Jahre.
Qualifikationen sind mit den Organisationen der Arbeitswelt (OdA) abgestimmt, was zur Verbesserung der Arbeitsmarktfähigkeit beiträgt.	Ja – OdA sind massgebend an der inhaltlichen Ausgestaltung beteiligt. Abschlüsse basieren auf national erstellten Bildungsplänen und sind eidgenössisch anerkannt.	Nein – Hochschulen sind autonom im Festlegen der Bildungspläne. Somit sind die Bildungspläne nicht mit nationalen Organisationen der Arbeitswelt abgestimmt.
Spezialisierung für Fach- oder Führungsfunktionen.	Ja – die Höheren Berufsbildungs-Abschlüsse qualifizieren für Spezial- oder Führungsfunktionen.	Nein – Hochschulstudiengänge sind tendenziell generalistische Ausbildungen. Spezialisierung erfolgt meist über Weiterbildungen.
Einordnung in den Nationalen bzw. Europäischen Qualifikationsrahmen .	Ja – diese sorgt für Transparenz gegenüber dem Arbeitsmarkt . Sie stützt sich primär auf den EU-Kopenhagen-Prozess.	Ja – diese dient vor allem der Mobilität innerhalb des europäischen Hochschulraumes . Sie stützt sich auf den EU-Bologna-Prozess.

Im Schweizer Bildungsrecht sind die Bachelor- und Mastertitel dem Hochschulwesen zugeordnet und durch das Hochschulrecht geregelt. Die Titel der Höheren Berufsbildung sind im Berufsbildungsgesetz festgelegt. «Professional

Bachelor- oder Mastertitel» gibt es nicht. Das Bundesparlament hat einen Vorstoss dazu bereits abgelehnt (Ständerat 2014). Eine Einführung müsste nicht nur politische und juristische Hürden überwinden, sondern würde auch kaum sein Ziel der

besseren Vergleichbarkeit von Abschlüssen erreichen. Es wäre eine dritte Form eines Bachelor- oder Master-Abschlusses, neben Universitäts- und Fachhochschulabschlüssen. Es ist zu erwarten, dass Hochschulen sich diesem Titel gegenüber abgrenzen würden, indem sie die Institution – z.B. Universität – in den Titel aufnehmen. Vergleichbares ist heute bei den Professorentitel in Deutschland bereits erkennbar.

Woher kommt das Streben nach Bachelor- bzw. Mastertiteln?

Prestige ist ein wichtiges Motiv in dieser Frage. Wie ich im Artikel «Welche Akademikerquote brauchen wir?» (Renold 2016) aufgezeigt habe, wird akademische Ausbildung in vielen Ländern mit hohem Berufsprestige und damit einhergehend mit höherem Status und Lohn assoziiert. Deshalb entsteht der Ruf nach einem irgendwie gearteten Hochschulabschluss. Viele Menschen versprechen sich von einem Bachelor- oder Mastertitel – als Signal an die Arbeitgeber – bessere Arbeitsmarktchancen (Spence 1973). Dies ist ein Trugschluss, denn Berufserfahrung, Soft Skills und Leistungsausweis in der Praxis sind immer wichtigere Faktoren, um eine Stelle zu erhalten.

Wird die Anzahl Hochschulabschlüsse durch «Akademisierung» von Studiengängen erst einmal erweitert, so kommt der «Fahrstuhl-Effekt» (Beck 1986) zum Tragen. Dieser besagt, dass mit der Ausweitung der akademischen Titel auf mehr Menschen in der Gesellschaft die Fahrt nach oben, d.h. zu höherem Berufsprestige, Status und Einkommen, ermöglicht wird. Was ausgeblendet wird, ist das Faktum, dass damit gleichzeitig eine Entwertung dieser Abschlüsse erfolgt, weil der



TBZ
HF

Technische Berufsschule Zürich
Höhere Fachschule HF
Sihlquai 101, 8005 Zürich
admin.hf@tbz.zh.ch
Informationen: www.tbz.ch

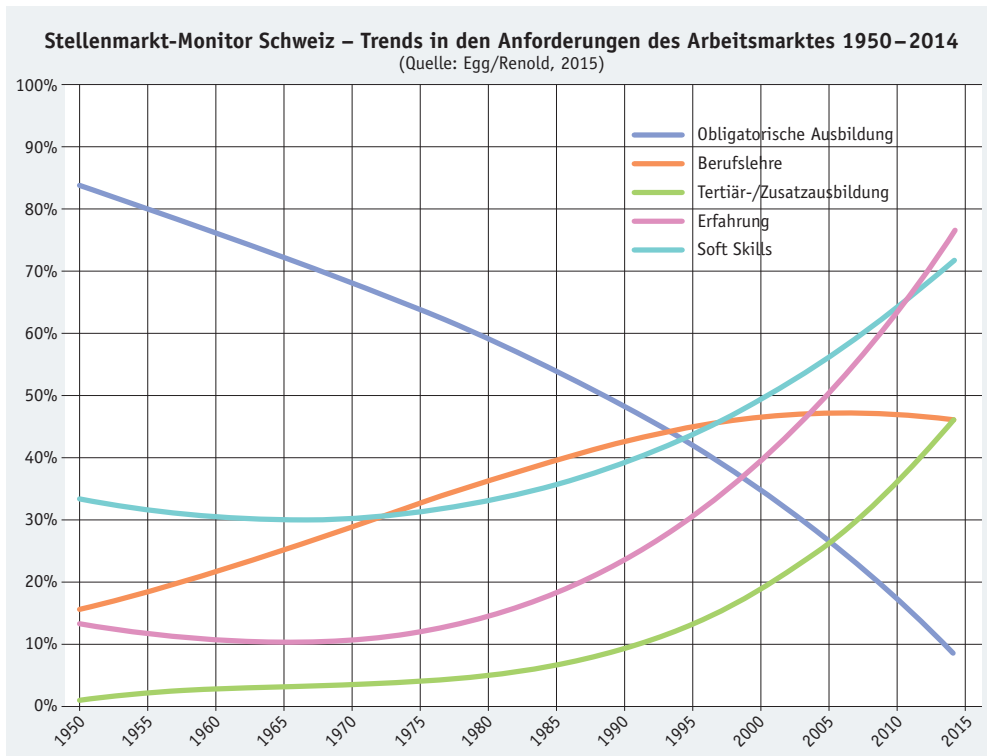
Weiterbildung

Abschluss einer Höheren Fachschule in Informatik Systemtechnik

→ IT Services Engineer HF

→ Infoabend am Do 22.6.17, 18:30





Arbeitsmarkt nicht so viele Personen dieser Kategorie nachfragen wird. Es entsteht «Skills Mismatch». Ausserdem setzen Betriebe bei einer Titelinflation auf andere Instrumente als Titel, um geeignete Qualifizierte zu rekrutieren. «Wer auf der Strecke bleibt, nimmt den Fahrstuhl nach unten...» (Renold, 2015, S. 956).

Der Stellenmarkt Monitor der Universität Zürich zeigt (s. Grafik), dass der Arbeitsmarkt neben der tertiären Bildung (HS & HBB) auch hochqualifizierte praktische Expertise benötigt. Die Nachfrage nach Berufserfahrung gehört zu den mächtigsten Trends im Schweizer Arbeitsmarkt und schützt am besten vor Arbeitslosigkeit. Was die HBB also braucht, ist nicht einen funktionsfrem-

den Titel, sondern eine gleichwertige gesellschaftliche Wertschätzung. Denn ihre Absolventen tragen dazu bei, dass wir in der Schweiz keinen hohen Skills Mismatch haben, dass die Arbeitslosenrate vergleichsweise tief ist und Innovationen dank hoher Praxisexpertise und Qualität vorangetrieben werden können.

Welche Lösung führt zum Ziel?

Der Ausweg aus dem Titel-Dilemma in der Höheren Berufsbildung soll nicht über einen weiteren akademischen Titel gelöst werden. Die Schweiz würde Fehlentwicklungen in anderen Ländern nachahmen und könnte nicht zum erwünschten Segen beitragen. Um diesem Problem zu begegnen, hat der Bund den Nationa-

len Qualifikationsrahmen (NQR) eingeführt. Dieser erlaubt, die HBB-Abschlüsse transparent in ein Stufensystem einzuordnen und deren Qualifikation gegenüber dem Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) vergleichbar zu machen. Es versteht sich von selbst, dass ein höchster Abschluss in einer nationalen Berufsbranche, wie beispielsweise der Eidg. Diplomierte Wirtschaftsprüfer oder Steuerexperte auf der höchsten Stufe dieser Skala eingeordnet werden sollte, analog zum höchsten Abschluss in der «Berufsbranche der Wissenschaftler». Mit einem Diplomzusatz in Englisch wird erklärt, welche Kompetenzen erworben worden sind, womit die Transparenz gegenüber dem Ausland hergestellt wird. Es braucht also keine neuen Titel, sondern einzig diese Transparenz gegenüber den Abschlussystemen im Ausland.

Alle sind aufgefordert Aufklärungsarbeit nach Innen und Aussen zu leisten, sodass die beeindruckenden Arbeitsmarkt-Effekte dieses wichtigen Teils des Bildungssystems Schweiz bekannt werden und Nachahmer finden. Demnächst führt mich ein Forschungsprojekt nach Singapur. Ob und wie weit es mir gelingt, diesen Bildungsfachleuten die Vorteile unseres formalen höheren Berufsbildungswesens schmackhaft zu machen, werde ich in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift beleuchten.

* Ursula Renold leitet den Bereich «Bildungssystemforschung» an der Konjunkturforschungsstelle KOF (ETHZ). Sie ist Präsidentin des Fachhochschulrates der FHNW und Honorarprofessorin an der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit, Mannheim (D).

Referenzen und weitere Informationen sind auf www.odec.ch/kof_d ersichtllich.

Karriere- und Laufbahnberatung

Das ODEC-Beratungsteam setzt sich aus ausgewiesenen Fachleuten zusammen. Sie verfügen über eine eidgenössisch anerkannte Ausbildung in Psychologie, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung sowie fundierte Beratungserfahrung.

Wir haben Beratungspakete zusammengestellt, um die wichtigsten Themen abzudecken:

- Bewerbungcheck
- Laufbahncheck
- Laufbahncheck Plus
- Laufbahnberatung
- Perspektiven 50+
- Coaching

www.odec.ch/beratung

